

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 42 (1969)

Heft: 9

Artikel: Passiver Widerstand : ein Jahr später

Autor: Brunner, Dominique

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518006>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 05.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Passiver Widerstand – ein Jahr später

Im August jährte sich der Tag, an dem im Westen und auch in unserem Land Hoffnungen, auf die man als Ersatz für nüchterne Lageanalysen politische Programme und Pläne gegründet hatte, zertrümmert wurden und Vorstellungen, an die man sich jahrelang geklammert hatte, als Illusionen entlarvt wurden: der russische Einfall in die Tschechoslowakei. Der Monat August des darauf folgenden Jahres bildet keinen unpassenden Anlass, sich über dieses Ereignis Rechenschaft zu geben. Nicht etwa in der Absicht, Parallelen zwischen der Lage des unglücklichen tschechischen Volkes und dem auf sich selbst gestellten Kleinstaat zu ziehen. Auch nicht mit dem Zweck, unsere Freiheit und Freiheiten, unser Verschontbleiben von Krieg und Fremdherrschaft in ein durch den Kontrast heller erscheinendes Licht zu rücken und unseren Wehrwillen als einen der Faktoren unseres so viel angenehmeren Loses zu rühmen. Sondern einzig aus dem Grund, weil die Haltung verschiedener Kommentatoren, bestimmter sich an die Öffentlichkeit wendender Gruppen sowie Einzelner vor dem 21. August, während der Ereignisse und nachher ein bezeichnendes Licht auf die Oberflächlichkeit des Urteils mancher über bestimmte aussenpolitische Vorgänge geworfen hat.

Blind für die Realitäten

Die Überraschung, ja der Schock, den der sowjetische Entschluss, militärische Macht zur Unterbindung einer in der Sicht des Kremls potentiell gefährlichen innenpolitischen Entwicklung in einem Staat seiner engeren Interessenzzone einzusetzen hervorrief, legt davon Zeugnis ab, wie unfähig man vielenorts ist, das Phänomen der Macht, das Verhalten einer hegemonialen Grossmacht und die sowjetkommunistische Diktatur richtig einzuschätzen. Die Hauptursache dieses Versagens liegt in der Weigerung, ohne weiteres erkennbare Tatsachen unvoreingenommen ins Auge zu fassen, und umgekehrt in der Bereitschaft, sich Sand in die Augen streuen zu lassen, wenn das sich daraus ergebende Weltbild besser mit den eigenen Wunschvorstellungen übereinstimmt. An die Eventualität des Einsatzes militärischer Macht, um die Tschechen wieder auf den Moskaus Interessen entsprechenden Weg zurückzuführen, wollte man nicht glauben, weil nicht sein konnte, was nicht sein durfte. Man unterliess es weitherum, den Versuch zu machen, sich in die Haut des andern zu versetzen, d. h. wie Wellington es nannte: die andere Seite des Hügels zu sehen. Und tat man es doch, so konstruierte man tausend Gründe, die angeblich den Misserfolg des Rückgriffes auf die nackte Macht besiegeln würden: Die Gefahr eines Krieges in Europa, der Prestigeverlust der Sowjetunion in der Welt und die damit verbundenen Nachteile, der Rückschlag für die kommunistischen Parteien namentlich im Westen und was dergleichen mehr ist. Die Lagebeurteilung war grundfalsch, weil die strategischen Gegebenheiten jahrelang verkannt worden waren und weiterhin verkannt werden, weil die Möglichkeiten einer straff organisierten Diktatur unterschätzt und weil die Bedeutung des Faktors Weltöffentlichkeit falsch beurteilt wurde.

Man verschloss die Augen vor dem, was Helmut Schmidt in seinem jüngsten Buch «Strategie des Gleichgewichts» wie folgt treffend formuliert: «Der Hauptgrund für die weitgehende Polarisierung der gegenwärtigen Welt liegt nicht direkt in der Bevölkerungsgrösse der Sowjetunion und der USA — China und Indien sind vielfach grösser — sondern er liegt in deren Macht; genauer gesprochen: in ihrer physischen, militärisch anwendbaren Macht, welche die Macht aller anderen Staaten quantitativ um Grössenordnungen und qualitativ um Klassen unter sich lässt und sie — bildlich gesprochen — zu Zwergen macht.» Und als Grund dafür nennt er: «Wir neigen zur pauschalen Verurteilung moderner Waffen und Rüstung... und haben deshalb nur sehr geringe Anstrengungen unternommen, zu verstehen, wie sehr die Politik der beiden Weltmächte, aber auch anderer Staaten vom Vorhandensein dieser Waffen und von dessen Konsequenzen bestimmt wird.»

Überschätzte Weltöffentlichkeit

Wegen der neuen Waffen sind die Räume, in welchen wesentliche Interessen einer Weltmacht auf dem Spiele stehen, unantastbare Interessensphären, an denen sich die andere Macht kaum vergreifen wird. Eine Ausweitung der tschechischen Krise zum bewaffneten Konflikt in Europa war auf jeden Fall sehr unwahrscheinlich, sie war es besonders, nachdem die tschechische Armee, die kaum über Munition verfügte, nicht im Stande war, während längerer Zeit Widerstand zu leisten. Die Sowjetunion ging mit dem Einmarsch kein besonderes Risiko ein. Und um sicher zu gehen, handelte sie im Geist der zeitgenössischen strategischen Theorie und unterrichtete den Gegenspieler, die USA, vorsorglich über ihr Vorhaben und beugte so jedem Missverständnis vor.

Die Weltöffentlichkeit konnte kein ernster Hinderungsgrund sein, von der Macht Gebrauch zu machen, weil ein Polizeistaat seine eigene Öffentlichkeit abschirmen kann und deren Einfluss anders als in einer Demokratie ohnedies sehr begrenzt ist. Die sogenannte Weltöffentlichkeit ist aber nur insofern wirksam, als sie auf die Öffentlichkeit eines bestimmten Landes einwirken kann und diese ihrerseits ihrer Regierung Schwierigkeiten bereiten kann (wie die amerikanische Öffentlichkeit der Regierung Johnson wegen Vietnam). Und schliesslich wog der Prestigeverlust in der Welt und wogen die Interessen der kommunistischen Parteien im Westen natürlich weit weniger schwer als der vom Kreml befürchtete Abfall der CSSR als Folge der Liberalisierung und die höchst gefährlichen Konsequenzen im ganzen Satellitenkranz, die sich daraus ergeben hätten.

Widerum falsche Beurteilung

Kaum waren die Entspannungspropheten und Fechter wider die «kalten Krieger», d. h. jene, die die Dinge nüchtern betrachteten, derart deutlich ihrer Inkompetenz überführt worden, fanden sie einen neuen Anlass, ihrem Wunschdenken freien Lauf zu lassen und damit ihre Unfähigkeit erneut zu dokumentieren, das Wesen militärischer Macht zu begreifen: Sie erwärmten sich für den passiven Widerstand. Dass passiver Widerstand wohl das einzige war, was die Tschechen noch tun konnten, dass sie dabei beispielhaft Mut bewiesen, ist unbestritten. Völlig unbegreiflich ist jedoch, wie hierzulande Journalisten, Pfarrherren, Schriftsteller usw., die ernstgenommen werden möchten, dazu kommen konnten, den Verzicht auf militärischen Widerstand unseres Landes in einem gleichen Fall zu fordern und den sogenannten passiven Widerstand anzupreisen. Was bereits im letzten Spätsommer täglich deutlicher wurde, ist mittlerweile unübersehbare harte Wirklichkeit geworden: Der passive Widerstand hat den Tschechen nichts genützt, die vom Kreml verlangten Änderungen sind vorgenommen worden, die Knebelung der Presse vollzogen, die linientreuen Bürokraten wieder an der Macht, die Geheimpolizei wieder mächtig, russische Truppen nach wie vor im Land. Wären jene, die im vergangenen Sommer mit verdächtiger Eile — verdächtig, weil sie ihrer unreflektierten Ablehnung legitimer militärischer Gegenwehr und damit vorgefassten Meinungen entsprang — gegen unsere militärischen Abwehrvorbereitungen vom Leder zogen und uns passiven Widerstand lautstark empfahlen, ehrlich um das Erkennen des Richtigen bemühte Leute, so müssten sie heute mit derselben Vehemenz wie vor Jahresfrist eingestehen, dass passiver Widerstand kein Mittel ist, die eigene Freiheit gegenüber einer entschlossenen totalitären Grossmacht zu erhalten.

Die Konsequenzen ziehen

Aus diesen Erfahrungen können einige Lehren gezogen werden. Die erste ist die, dass einmal mehr bestätigt worden ist, dass Grossmächte und besonders totalitäre Grossmächte ungestraft militärische Macht zur Wahrung ihrer Interessen einsetzen können, solange sie keine wesentlichen Interessen der anderen Grossmacht verletzen. Das wiederum ist auf die Existenz der Atomwaffen zurückzuführen. Daraus folgt aber, dass Europas Sicherheit in erster Linie von der Präsenz der USA in Europa und von der Bedeutung abhängt, die die USA ihren europäischen Interessen beimessen. Ob Europa in Zukunft für sie eine so grosse Rolle spielen wird wie bisher, ist natürlich ungewiss.

Zweitens hat sich gezeigt, dass manche Kommentatoren unfähig sind, die sicherheitspolitische Lage richtig zu deuten, weil sie sich Wunschvorstellungen hingeben und die Bedeutung der militärischen Macht in unserer Zeit, weil diese ihren Idealvorstellungen nicht entspricht, falsch beurteilen.

Schliesslich hat die da und dort feststellbare Begeisterung für den passiven Widerstand erkennen lassen, wie weit die geistige Verwirrung auch in unserem Land bereits fortgeschritten ist. Denn es bedürfte wirklich keiner prophetischen Gaben, um vorauszusehen, dass eine rücksichtslose und raffinierte Besatzungsmacht diesen passiven Widerstand schnell zu brechen wüsste.

Die Ereignisse in der CSSR haben die Notwendigkeit einer auf weite Sicht geplanten, auf die möglichen Bedrohungen zugeschnittenen Landesverteidigung neu schlagend bestätigt. Sie haben damit aber auch gezeigt, dass die pazifistische, aus Wunschdenken und Illusionen beruhende Agitation den wohlverstandenen Interessen unseres Volkes schadet. Eine starke Landesverteidigung bleibt angesichts der Ungewissheit bezüglich der Zukunft, der Unmöglichkeit, eine leistungsfähige Abwehr im Notfall zu improvisieren, und dem, was im Konfliktfall auf dem Spiele steht, unentbehrlich.

Dominique Brunner